

Frauen - ihre alten und neuen Ansprüche

Autor(en): Verena Gessler
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1977

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/2dbe54cb-772f-402e-bc5e-9861b574f394>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Verena Gessler

Frauen – ihre alten und neuen Ansprüche

Als im März 1977 etwa 50 junge Frauen an der Hardstrasse einfach eine staatliche Liegenschaft besetzten und erklärten, das sei jetzt ihr und aller Basler Frauen Zentrum, schüttelten viele brave Bürgerinnen und Bürger den Kopf: Wer sind diese Frauen? Was wollen sie?

Solange die «Aktion Frauenzentrum» (AFZ), deren Vertreterinnen diesen Coup gelandet hatten, sich legal verhalten hatte, wurde ihre Existenz nicht zur Kenntnis genommen. Das ist typisches Frauenschicksal, ihren «Schwestern» und «Müttern» ergeht es nämlich auch nicht besser. Wer weiss schon, beispielsweise, dass die Dachorganisation «Frauenzentrale Basel» 29 Verbände mit rund 14 000 Mitgliedern umfasst? 14 000 organisierte Frauen allein in Basel-Stadt! Auch hier eine Frage: Was wollen diese Frauenorganisationen heute, da wir das Stimmrecht schliesslich haben (seit 1971)?

«Frauenzentrum» wie «Frauenzentrale» verkörpern keine gesellschaftliche Macht im Männerstaat. Das ist zwar etwas polemisch formuliert, aber es ist keine Übertreibung. Die allumfassende weibliche Ohnmacht ist schuld daran, dass man (sic) die Frauen (uns, liebe Leserinnen!) nicht ernst nimmt, nicht ernst zu nehmen braucht.

Dazu als Illustration ein Diskussionsausschnitt aus dem Grossen Rat bei der «Behandlung» des Anzugs Schläpfer betreffend Frauenzentrum vom 21. Oktober 1976:

Elisabeth Schläpfer (POB): Herr Präsident, meine Damen und Herren, nur die Tatsache, dass die meisten Ratsmitglieder, die männlichen Ratsmitglieder, jetzt überhaupt nicht zugehört haben bei der Begründung von Herrn Regierungsrat Schmid, beweist eben, dass es sehr schwierig ist, diese Probleme mit Männern und Frauen zusammen zu lösen. ... Es ist Ihnen sicher bekannt, dass Frauen, wenn sie arbeiten, für gleiche Arbeit (Unruhe im Saal, der Präsident läutet die Glocke) ca. 30% weniger Lohn erhalten als ihre männlichen Kollegen...

Frauen zahlen 10% mehr Prämien bei den meisten Krankenkassen. Der Kampf gegen diese Benachteiligung ist natürlich ein politischer Kampf. Frauen werden auch schlechter ausgebildet. Sie bekommen immer noch einen schlechteren Schulunterricht als die Knaben (grosse Heiterkeit im Saal). Ich meine, sie haben viel mehr Handarbeitsstunden als Knaben, sie sind dafür weniger gut geschult in Geometrie und Rechenfächern usw. ...

(Kleinerer Tumult. Präsident bittet um Ruhe.)
E. Schläpfer fährt fort mit der Begründung ihres Anzugs.

Louise Stebler-Keller (PdA) unterstützt den Anzug.

Dr. René Schmeitzky (SP): Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich stehe ja nicht im Geruch, Frau Schläpfer zu lieben, eh, ich meine natürlich, politisch zu lieben. Sie wissen, ich habe vor kurzem sehr heftig die Klinge hier vorne gekreuzt und ihr Votum von vorhin hat sie mir auch wieder nicht liebenswerter gemacht. Sie hatte sehr ungeschickt versucht, eine im Grunde genommen doch recht gute Sache zu verkaufen, denn der Kern dieses

Anzuges ist irgendwie gut, und wenn sie jetzt eine Begräbnisrede auf ihren eigenen Anzug gehalten hat, dann finde ich das im Grunde genommen schade, und ich möchte gerade wegen dieser Begräbnisrede eine Lanze brechen für das Anliegen, das dahintersteckt. Es steckt wirklich ein echtes Anliegen dahinter und wenn vielleicht auch der Anzug nicht gerade sehr glücklich formuliert wurde – es ist ja nicht alles und jedes Wort dieses Anzuges auf die Goldwaage zu legen – möchte ich doch, gerade weil ein vernünftiger Gedanke dahintersteckt und weil es doch ein Anliegen ist, das hier vertreten wird, ein echtes Anliegen, möchte ich die Regierung bitten, diesen Anzug zur Prüfung entgegenzunehmen.

(Der Anzug wird nicht überwiesen mit 53 zu 28 Stimmen. Abwesend sind 49 Ratsmitglieder.)

Die Machtlosigkeit der Frauen ist also so gut verankert, dass die Herren es sich ohne Gefahr leisten können, auf die weiblichen «Anliegen» (merkwürdig, dass das sachlichere Wort «Interesse» im Zusammenhang mit Frauen viel seltener gebraucht wird) mit Gleichgültigkeit, Herablassung, Herrenwitzen – und sollten die Frauen gar aufsässig werden – mit Kopfschütteln und väterlichen Ermahnungen: soo nicht (wie dann?) einzutreten.

Das stellt die Frauen dann vor die Wahl, weiterhin an Ort zu treten oder zur Durchsetzung ihrer Interessen rabiater vorzugehen.

Es ist, wie sich zeigen wird, nicht nur eine Frage des Lebensalters und des Temperamentes, welche Wahl frau/man trifft.

Doch zunächst: was für Gruppierungen gibt es in Basel?

A Die traditionellen Frauenverbände

Man unterscheidet in der internationalen und schweizerischen neueren Frauengeschichte eine erste und eine zweite Frauenbe-

wegung, wobei die erste vor der Jahrhundertwende einsetzte, die zweite Ende der sechziger Jahre. Die 14 000 eingangs erwähnten organisierten Frauen Basels sind der ersten Bewegung zuzuordnen:

Die «Frauenzentrale Basel»

1916 schlossen sich 18 Verbände zur Frauenzentrale Basel zusammen. Heute zählt sie 29 angeschlossene Organisationen. Ihr erklärter Zweck ist, «die Interessen der Frauen zu wahren und Frauen im öffentlichen sowie im Berufs- und Wirtschaftsleben zu fördern». Dabei wird die Selbständigkeit der einzelnen an sich ganz verschiedenen Organisationen nicht angetastet, es besteht eine Vielfalt von Richtungen und Zielen. Man kann die 29 Organisationen nach folgenden Stichworten ordnen:

- *Gemeinnützigkeit* (Beispiele: Schweizerischer Verein junger Mädchen, Sektion Basel; Basler Frauenverein am Heuberg; Schweizerischer Bund abstinenten Frauen, Ortsgruppe Basel)
- *Kirche* (zum Beispiel STAKA, Staatsbürgerlicher Verband Katholischer Schweizerinnen, Sektion Basel)
- *Beruf* (Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Basel; Club der Basler Berufs- und Geschäftsfrauen – und viele andere)
- *Konsumenten-Interessen* (Basler Konsumenten-Vereinigung u.a.)
- *politische Parteien* (Frauengruppen in den Parteien: SP, FDP, LdU usw.)
- *Frauenrechte* (Vereinigung für Frauenrechte Basel)

Zwei Organisationen seien besonders hervorgehoben:

a) der *Basler Frauenverein am Heuberg*, der 1976 sein 75jähriges Jubiläum feierte. Die besondere Diskriminierung der notleidenden

den Frauen und Mädchen und die grosse Schutzlosigkeit, der sie und ihre Kinder ausgesetzt waren, hat anfangs des Jahrhunderts zur Gründung geführt. Im Kampf um menschenwürdige Zustände für Kostkinder hat sich der Frauenverein mit Gründung und Ausbau des Pflegekinderwesens verdient gemacht. Zwanzig Krippen, Kinder- und Tagesheime führt er heute in der Stadt. Daneben bietet er weitere Dienstleistungen, deren wichtigste mir die Frauenberatungs- und Inkassostelle für Alimente und die Rechtsankunftsstelle scheinen. Zur Inkassostelle sagte die Präsidentin des Frauenvereins, Frau M. Dubach:

«Basel-Stadt hat sich verpflichtet, ab Inkrafttreten des neuen Kindsrechts *Alimentenbevorschussung* zu gewähren. Auch unsere Alimenten-Inkassostelle ist gehalten, dies zu tun. Sie wird ab 1. Januar 1978 ganz unentgeltlich arbeiten und wird vom Staat voll subventioniert.»

b) Die *Vereinigung der Frauenrechte Basel* – 1916 nach einem Vortrag der Genfer Frauenrechtlerin Emilie Gourd als Vereinigung für Frauenstimmrecht beider Basel gegründet – ist unter den etablierten Frauenorganisationen Basels wohl die einzige, welcher man politische (damit sind nicht parteipolitische gemeint) Ziele attestieren kann: «Die Vereinigung... bezweckt die rechtliche, soziale und wirtschaftliche Gleichstellung der Frau. Sie erstrebt insbesondere die Beseitigung jeglicher Diskriminierung in der eidgenössischen und kantonalen Gesetzgebung...»

Die «Frauenrechtlerinnen» hatten sich mit Mut und Beharrlichkeit für die politische Gleichstellung der Frauen eingesetzt:

– 1920, 1927, 1946, 1959, 1966: Abstimmungskämpfe für das Frauenstimmrecht auf kantonaler Ebene. Die baselstädtischen

Männer ringen sich 1966 schliesslich als die ersten Deutschweizer zu einem Ja durch.

– 1954 Widerstand gegen die Verordnung des Bundesrates, Männer und Frauen zur obligatorischen Dienstpflicht heranzuziehen. Die baslerische Opposition dringt in weitere Frauenkreise. Darauf zieht der Bundesrat die Verordnung zurück.

B Die neue Frauenbewegung

In der neuen Frauenbewegung, welche in den Vereinigten Staaten der sechziger Jahre begann und nun immer weitere Kreise zieht, ist die bestehende Gesellschaftsordnung als politisches und kulturelles männliches Herrschaftssystem durchleuchtet und entlarvt worden, zum Beispiel in Kate Millets Standardwerk «Sexus und Herrschaft». Ich denke aber auch an Betty Friedans «Weiblichkeitswahn» (1963), der 6 Jahre früher erschien gleich einer ersten Schwalbe, die dann doch einen Sommer macht. Erst mit dieser Erkenntnisarbeit, die Frauen geleistet haben, wird es möglich, die patriarchalen Strukturen, die uns nach Ansicht der Feministinnen sogar tiefer geprägt haben als die jeweiligen ökonomischen Verhältnisse (der Kapitalismus zum Beispiel), überall abzubauen und ein neues Sein und Bewusstsein zu setzen. Damit beschreibe ich den Feminismus nicht nur als eine politische Idee, sondern auch als eine – eben erst beginnende – Kulturrevolution, welche sich nicht mit «gleichen Rechten» innerhalb eines Systems begnügt, das selber als fundamentales Unrecht erkannt worden ist.

Dieser radikalisierte Feminismus erreichte bald Europa und zwang die Linke und die bestehenden Frauenorganisationen, dazu Stellung zu beziehen. Einer der ersten Brennpunkte war die Abtreibungsfrage.

In der Schweiz wuchs die neue Frauenbewegung mit der Lancierung der Volksinitiative für straflosen Schwangerschaftsabbruch (die später zugunsten der Fristenlösungsinitiative zurückgezogen wurde). Die ersten Gruppen sammelten 1971 Unterschriften. Daraus ging in Basel die AGIF (Aktion gegen die Idiotisierung der Frau) hervor, eine kurzlebige Gruppe, die aber den Boden für spätere Organisationen (darunter die «Aufbauorganisation feministische Partei») bereitete und die erste radikal-feministische Zeitschrift der Schweiz, «Hexenpresse», herausbrachte und -bringt. – Damit sind wir wieder in der «Neuzeit»:

Die «Aktion Frauenzentrum» (AFZ)

Ein Gegenstück zur Frauenzentrale bildet die oft mit ihr verwechselte Aktion Frauenzentrum (AFZ), welche im Mai 1976 das Licht und die Finsternis Basels erblickte. Unter ihrem weit ausladenden, lockeren Dach finden sich fast* alle organisierten und nicht-organisierten Frauen der neuen Bewegung, sowohl der vorhin beschriebenen autonomen radikalfeministischen wie auch der linken (etwa die 1977 gegründete und der Poch nahestehende Ofra – Organisation für die Sache der Frauen –, die sich aber autonom erklärt hat und sehr viele nicht parteipolitisch engagierte Mitglieder fasst).

Es begann im Mai 1976, als sich plötzlich herausstellte, dass weite Kreise in Basel ein Frauenzentrum wünschten. So entstand die AFZ mit rund zweihundert «Mitgliedern»,

* Von Anfang an gegen ein Frauenzentrum sprach sich die kleine linke Gruppe FKM (Frauen Kämpfen Mit) aus, mit der Begründung, die Frauen würden jetzt während der Krise besser daran tun, sich in den *Quartieren* und am *Arbeitsplatz* für ihre Interessen zu organisieren, statt in ein Frauenzentrum zu kommen, um über ihre Probleme zu reden.

d.h. Interessentinnen, die sich jeweils das Protokoll der Vollversammlungen schicken liessen. Man plante das gemeinsame Vorgehen (Demonstrationen, Strassentheater, im September 1976 Überreichen einer Petition mit 3467 Unterschriften), verschiedene Arbeitsgruppen begannen zu laufen. Doch weder Regierung noch Liegenschaftsverwaltung nahmen die Frauen ernst, die Verhandlungen waren schleppend, die Frauen wurden oder fühlten sich hingehalten.

Am 12. März 1977, anschliessend an die Feier des Internationalen Tages der Frau (8. März), besetzten etwa fünfzig Frauen das Haus an der Hardstrasse 87, eine staatliche Liegenschaft, um daraus das Frauenzentrum zu machen. In der knappen Woche, in welcher die Frauen dort geduldet werden, entfalten sie eine Menge Aktivitäten, empfangen Besuch, informieren, diskutieren, versuchen mit der Regierung zu verhandeln. Doch am 19. März dringt die Polizei morgens in das fachgerecht verbarriadierte Haus und setzt die Frauen buchstäblich hinaus: Da die Besetzerinnen sich zum gewaltlosen Widerstand entschlossen haben, werden sie von der Polizei – welche sich mindestens diesmal ebenfalls Zurückhaltung auferlegt – einzeln vom Estrich auf die Strasse getragen, 24 Frauen.

Danach

Positiv fanden die Besetzerinnen, dass nun, dank der zwar illegalen Besetzung, zum ersten Mal die ganze Stadt die AFZ zur Kenntnis nahm. Es bildete sich ein Unterstützungskomitee, welchem nebst linkeren Gruppen auch die SP-Frauenkommission und die Vereinigung für Frauenrechte angehörten. In einer Resolution liess das Komitee verlauten, es betrachte die Besetzung als legitimes Mittel der AFZ, auf die Notwendigkeit eines



Frauzentrums in Basel nachdrücklich hinzuweisen, und es fordere deshalb Straffreiheit für alle an der Besetzung beteiligten Frauen.

(Die Strafklage gegen einige «herausgegriffene» Besetzerinnen wurde im November 1977 kurz vor Prozessbeginn von der Regierung zurückgezogen.)

Missbilligend reagierte hingegen die Frauenzentrale, besser gesagt ihre Präsidentin und der Arbeitsausschuss (7 weitere Frauen), welche in einem Communiqué meinten, «die Aktion Frauenzentrum sei als kleine Gruppierung nicht berechtigt, im Namen der Basler Frauen zu sprechen und zu handeln» («BaZ» vom 25. März 1977). Die nervöse

Frauen demonstrieren für ihre Rechte auf dem Marktplatz.

Reaktion hing damit zusammen, dass die FZ-Damen es satt hatten, mit dem «Frauenzentrum» verwechselt zu werden und sich telefonisch der Illegalität (der Besetzung) bezichtigen zu lassen.

Doch das hinderte die potentielle Zusammenarbeit von FZ und AFZ nicht ernstlich. Am 5. Mai 1977 organisierte die FZ einen «Frauzentrums-Diskussionsabend», an welchem sich die AFZ den Gastgeberinnen vorstellte und ein erster Meinungsaustausch zwischen den etablierten und den jungen Frauen(-gruppen) zustande kam.

Heute lebt die AFZ vor allem in und durch die Arbeitsgruppen. Einige Gruppen und ihre Themen:

Selbsthilfegruppe (gynäkologische Selbstuntersuchung und alternative Heilkunst)

Gruppe Schwangerschaftsabbruch

Bewegungsimprovisation

Weibliche Ästhetik und Kommunikation

Propagandagruppe/Presse (drei Nummern einer eigenen Zeitung sind bisher erschienen)

Lesbengruppe

Beratungsgruppe

Selbsterfahrung (entspricht den amerikanischen Consciousness-raising-Gruppen)

Selbstverteidigungskurs

Bedürfnis da? – Gutachten bestellt

Die AFZ fühlten sich von der Regierung hingehalten. Die Behörden wiederum wussten nicht, konnten oder wollten nicht wissen, wie repräsentativ für die weibliche Bevölkerung diese Frauen denn seien. Auch bekundeten sie Mühe mit ihrem antiautoritären «Führungsstil»: jede AFZ-Delegation bestand wieder aus ein paar neuen Gesichtern, verbindliche Verhandlungspartner gab es nicht, da die Gruppe weder als juristische Person (als Verein zum Beispiel) besteht, noch einzelne «de facto Führerinnen» festzumachen waren. Das überforderte «Monsieur le Bureau» offensichtlich, und nicht nur ihn... Nachdem sich die AFZ-Frauen aber nicht abschütteln liessen und auch während der «Denkpause», welche die Regierung nach der Besetzung einlegte, hartnäckig blieben, entschloss sich jene, bei der Sozialarbeiterin Marinka Schulthess ein Gutachten über die AFZ (und Basels Bedürfnis nach einem autonomen Frauenzentrum) in Auftrag zu geben. Bleibt zu hoffen, dass dieses Gutachten bei der Regierung etwas fruchten wird.

Feminismus = Sozialismus?

Die Frauenbewegung im weitesten Sinne ist der Kampf gegen den Faschismus als der politisch organisierten männlichen Brutalität...

Feminismus...ist die Theorie und Praxis der revolutionären Frauenbewegung, natürlich einer autonomen Frauenbewegung, deren Ziele »sozialistisch« sind, allerdings in dem Sinne, dass die Feministen die Sozialisten links überholt haben: In der sozialistischen Theorie ist die Ausbeutung der Frau nicht inbegriffen. Das Subjekt der sozialistischen Befreiung ist in der Männertheorie nach wie vor der Mann.

Gunild Feigenwinter, interviewt in «nz-panorama» Nr. 31 vom 29.1.1977

Ich habe den Ereignissen um das «Frauenzentrum» deshalb so breiten Raum gegeben, weil sich hier Tendenzen der Zusammenarbeit zwischen der ersten und der zweiten Frauenbewegung abzuzeichnen beginnen. Diese Zusammenarbeit ist überall dort möglich und sinnvoll, wo über ein konkretes Projekt oder Thema Einigkeit besteht oder herstellbar ist.

Eindrücklichstes Beispiel war für mich der Abend

«Frauen in Basel helfen Frauen in Chile»

Im März 1977 veranstalteten 29 verschiedene Gruppen, 21 davon Frauenorganisationen, eine Solidaritätskundgebung für politisch verfolgte Chileninnen (in Chile inhaftierte, gefolterte, «verschwundene» und ermordete Frauen). Mit diesem erschütternden Abend, der von Nationalrätin Dr. Gertrud Spiess geleitet wurde, gelang es in Basel zum ersten Mal, Frauengruppen von rechts bis links und von konservativ bis radikal für eine gemeinsame Sache der Menschlichkeit zusammenzubringen.



Das war nicht einfach, denn in mühsamer Vorarbeit mussten die «Rechten» (besonders einige «Christen»!) zuerst davon überzeugt werden, dass das humanitäre Anliegen, – Befreiung oder Haft erleichterung für wenigstens einen Teil der politischen Gefangenen in Chile – Ziel und nicht Vorwand der Veranstaltung war, dass es also nicht darum ging, ein paar Linken aus Versehen beim Kochen «ihres» Süppleins zu helfen. Auch sollte das Programm ausgewogen, wenn auch nicht neutral, sein. Die Referentinnen Lydia Hellstern vom HEKS und Gladys Diaz, drei Jahre lang inhaftierte chilenische Journalistin, redeten eine deutliche Sprache und brachten es fertig, ohne ideolo-

Am 19. März 1977 räumt die Polizei das von etwa fünfzig jungen Frauen besetzte Haus an der Hardstrasse 87.

gische Klischees und Reizwörter auszukommen und auf diese Weise Kopf und Herz aller Anwesenden anzusprechen.

Kulturinitiative

Auch in der Kunst beginnen sich Frauen als Frauen zu artikulieren, gerade die Feministinnen passen sich dem konventionellen «männlichen» Kunstbetrieb nicht mehr an: nicht wegen ihrer biologischen Verschiedenheit, sondern wegen ihren andern gesellschaftlichen Erfahrungen, die sie als Frauen gemacht haben.

Etwas von diesem neuen Bewusstsein wurde spürbar, als die Arbeitsgruppe Frauen der Kulturinitiative während der Ausstellung im vergangenen Oktober vier Tage voll und ganz mit, über und für Frauen gestaltete. Die Mauer zwischen Künstler und Laien, zwischen Kunstbetrieb und Alltag weichen sie auf, indem sie statt aufgehängter Bilder etwa folgendes boten: eine Einführung ins Photolabor, einen Selbstverteidigungskurs, Schminkaktionen, Körpersprache, eine Hexenküche, eine Veloreparaturwerkstatt. Die Allergie gegen die traditionelle elitäre Kunst ist natürlich nicht erst dank dem Feminismus ausgebrochen. Ich beschreibe hier bloss einen typischen Trend, der sich schon früher anbahnte und dem weibliche und männliche Künstler folgten, ob «Feministen» oder nicht. Es ist aber nicht zufällig, dass gerade diese «demokratischere» Auffassung von Kunst die politisch bewussteren Frauen anspricht.

Fristenlösungsinitiative und Referendum

Zahlreiche Frauenorganisationen und einzelne Frauen aus *allen* Parteien hatten sich im Abstimmungskampf vehement für die Fristenlösung eingesetzt. In einem Dilemma befanden sich kirchliche Frauengruppen, besonders die katholischen, doch für die anderen feministisch engagierten Frauen war eindeutig, dass diese Frage an den Nerv unserer Selbstbestimmung und Menschenwürde rührt. Nachdem die Fristenlösungsinitiative Ende September vom Volksmehr ganz knapp, vom Ständemehr eindeutig verworfen worden ist, droht nun von seiten des Parlaments ein neues Gesetz über den Schwangerschaftsabbruch, das in seinen Wirkungen m.E. noch verheerender ist als das bisher geltende Recht: keine freie Arztwahl mehr, zusätzliche «Fleischschau»

durch einen Sozialbericht, Einschränkung der heute zum Teil liberal gehandhabten sozialen Indikation.

Einige Linke und Frauenorganisationen ergriffen das Referendum, um das Inkrafttreten dieses «skandalösen Gesetzes», wie sie es nennen, zu verhindern. (Auch einige Ultra-rechte ergriffen das Referendum, aus andern Gründen natürlich: ihnen ist jede soziale Indikation ein Greuel, selbst die sehr eng gefasste des neuen Gesetzes). Vor allem «Frauen Kämpfen Mit» sammelten mit grossem Einsatz Unterschriften. Doch seltsamerweise besteht die Gegnerschaft des neuen Gesetzes keineswegs aus allen ehemaligen Fristenlösungs-Befürworterinnen. Aus nicht ganz durchsichtigen taktischen Erwägungen stellten sich zum Beispiel die Ofra und die Marxistische Liga gegen das Referendum. Es sind aber noch nicht alle Meinungen gemacht, und nachdem das Referendum nun mit grossem Erfolg zustande gekommen ist und vermutlich schon im Sommer 1978 über das neue Gesetz abgestimmt werden *muss*, darf man gespannt sein, wie es weitergeht.

Literaturhinweis:

- Betty Friedan, *der weiblichkeitswahn oder die selbstbefreiung der frau*, Verlag rororo (1963)
- Kate Millet, *Sexus und Herrschaft*, Verlag dtv (1969)
- Susanne Woodtli, *Gleichberechtigung*, Verlag Huber Frauenfeld (1975)
- M. Janssen-Jurreit, *Sexismus (Über die Abtreibung der Frauenfrage)*, Verlag Hanser München Wien (1976)
- Frauenhandbuch Nr. 1, Verlag Brot und Rosen, Berlin (Über Abtreibung und Verhütungsmittel) 1974
- Hexengeflüster (über Selbsthilfe), Frauenselbstverlag, Berlin (1975)
- Marianne Pletscher, *Weggehen ist nicht so einfach (Gewalt gegen Frauen in der Schweiz)*, Limmat Verlag Zürich (1977)
- Iris von Roten, *Frauen im Laufgitter* (Erscheinungsjahr 1958 Basel), vergriffen